

Einige Gedanken zu japanischer Jugendsprache

メタデータ	言語: deu 出版者: 公開日: 2008-01-09 キーワード (Ja): キーワード (En): 作成者: HAYASHI, Sho, ABERT, Oliver メールアドレス: 所属:
URL	http://hdl.handle.net/10098/1416

Einige Gedanken zu japanischer Jugendsprache

Sho Hayashi und Oliver Abert

Im Rahmen dieses kleinen Essays möchten wir versuchen, einige Gedanken zu japanischer Jugendsprache und dessen Erforschung vorzutragen. Ein Teil der hier angeführten Punkte basiert dabei auf Abert (2006), wobei sowohl diese Forschungsarbeit selbst wie auch dieser Essay sehr auf dem geschriebenen Wort anderer aufbauen. Die hier vorgetragenen Gedanken sollen weniger als Kritik an der Forschung verstanden werden, die in der Vergangenheit sehr zu begeistern wusste, sondern vielmehr als Anregung für eine zukünftige Jugendsprachforschung in Japan.

Die Nennung einzelner Punkte erfolgt im Weiteren in eher loser Aneinanderreihung denn in einer strengen Gliederung, da diese zusammengehörig sind und sich gegenseitig bedingen. Oftmals würde es nur wenig Sinn ergeben, sie durch eine zu deutliche Gliederung auseinander zu reißen. Und schließlich sind es auch nur Gedanken.

Über Jugendsprachelexika – *tackern*, *nigrieren* und *zocken*

Bevor näher auf das eigentliche Thema Jugendsprache eingegangen werden kann, sollen hier drei Sprachbeispiele aufgeführt werden, vorerst bewusst ohne einen weiteren Zusammenhang. "Den musst du *tackern*", "bei Komposita kann es vorkommen, dass die Anlautsilbe des zweiten Wortes *nigoriert* wird", "lass heut' Abend mal 'ne Rund *zocken*". Was haben diese drei Sätze gemeinsam. Nun, zunächst einmal versteht man sie nur sehr schwierig oder auch gar nicht. Der erste Beispielsatz könnte etwas mit Papieren zu tun haben, die es zusammenzuheften gilt, das Verb *nigrieren* im zweiten Beispiel erinnert an *negieren*, hat aber offensichtlich eine andere linguistische Bedeutung. Beim dritten Beispiel möchte jemand mit jemand anderem *zocken* gehen, also vielleicht wetten, Glücksspiele spielen oder ähnliches. Wir möchten versuchen, die Beispiele ein wenig zu erläutern. Das erste der gerade genannten stammt wahrscheinlich aus der Sprache von Spielern, der Spielautomat, um den es im Zusammenhang geht und der hier zu *tackern* ist, soll wohl auf eine bestimmte Art und Weise behandelt, d. h. seine Tasten in einer bestimmten Weise gedrückt werden.¹ Beim Vorgang des *Nigrierens* wiederum handelt es sich um eine Lauttrübung, im

¹ Tatsächlich ist das Beispiel nicht ohne weiteres aufzulösen. Der Autor Strunk (2004) lässt den Begriff in seiner humoristischen Erzählung "Fleisch ist mein Gemüse" bewusst unkommentiert.

Japanischen beispielsweise der Wechsel von *kasa* zu *amagasa*.² *Eine Runde zocken gehen* könnte tatsächlich *Glücksspiele spielen gehen* bedeuten, ist aber in dem Kontext, aus dem er hier entlehnt wurde, häufig auf Computer- oder Videospiele bezogen. Betrachtet man sich die Begriffe, dann ist der erste am ehesten noch umgangssprachlich, als Außenseiter des betreffenden Milieus jedoch nur schwer zu verstehen, der zweite setzt ebenso Kenntnis von Fachliteratur voraus und wird außerhalb der Japanologien in Deutschland wohl kaum benutzt. Das dritte der Verben ist das einzige, das wir einem Jugendsprachewörterbuch entnommen haben.³

Die Idee eines Kontextes ist von erheblicher Wichtigkeit: ohne einen weiteren Kontext bleiben die meisten Wörter einfach nur Wörter, die ausgehend von ihrer ursprünglichen Bedeutung mehr oder weniger weit interpretiert werden können. *Tackern* beispielsweise scheint wie viele andere Begriffe, die eine handwerkliche Tätigkeit beschreiben, synonym für *Geschlechtsverkehr haben* zu stehen, was nicht zuletzt an dem sich wiederholenden grob ausgeführten Vorgang liegen könnte. Dieser schnelle sich wiederholende Vorgang kann aber natürlich auch mit vielen anderen ähnlichen Vorgängen assoziiert werden. Solange es jedoch keinen weiteren Kontext gibt, solange bleibt es schwierig, wenn nicht gar unmöglich, einzelnen Begriffen eine genauere Bedeutung zuzuweisen. Im Falle des *Nigorierens* beispielsweise wird ein Fachfremder die Bedeutung sogar selbst in einem längeren Zusammenhang nur erraten können. Der Kontext also kann für die Bedeutung eines Wortes, so soll hier festgehalten werden, oftmals viel tragender sein als das Wort selbst.

Dieser Gedanke soll kurz ruhen gelassen werden um auf das eigentliche Thema zu kommen: Betrachtet man japanische Forschungsarbeiten, in denen sich explizit mit der Thematik Jugendsprache beschäftigt wird⁴, dann fällt das deutliche Übergewicht an lexikalischen Studien auf, die stets mit dem Langzeitziel durchgeführt zu werden scheinen, in einem Jugendsprachewörterbuch zu enden. Jugendsprachelexika sind so seit Beginn der 1990er Jahre (nicht nur) in Japan zahlreich erschienen, während Monographien, die sich ausführlicher mit Hintergründen und vor allem nicht nur mit einzelnen Wortstudien beschäftigen, hier (und nicht nur hier) eher als Mangelware zu bezeichnen sind. Auch jüngst veröffentlichte Forschungsarbeiten gehen eher in die Richtung Lexikon.⁵ Dieser Punkt ist interessant, bedenkt man gerade die Tatsache,

2 Häufig verwendet in der deutschsprachigen Fachliteratur zur japanischen Grammatik als Abwandlung bzw. Eindeutschung des japanischen Verbs *nigoru* (vgl. etwa Lewin 1996).

3 Vgl. Krüger et al. (2005).

4 In eine nähere Betrachtung sind vor allem solche Titel einbezogen worden, die unter die Schlagwörter *wakamonokotoba*, *wakamonogo* oder *kyanpasukotoba* fallen.

5 Unter den wichtigeren Lexika zu japanischer Jugendsprache sind beispielsweise das "Wakamonokotoba jiten" (Yonekawa 1997) oder das "Gendai kyanpasukotoba jiten" (Nakatō 2002) zu nennen. Die einzigen bekannten wissenschaftlichen Monographien zur Thematik stammen beide von Yonekawa Akihiko (siehe 1996 und 1998).

dass die Forschung selbst den Teilbereich Lexik als denjenigen beschreibt, der am schnellsten wieder verworfen wird. Mehrere Jahre nach erscheinen dürfte der größere Teil der in den Speziallexika erfassten Begriffe wieder verschwunden sein, einige wenige nur werden sich möglicherweise festsetzen und ihre jugendsprachliche Markierung langsam verlieren.

Die Forschung birgt natürlich hier gerade ein immenses Problem in sich, der Schritt vom Jugendsprachelexikon zur wertlosen "Exotismensammlung" (vgl. Heinemann 2003: 19-20) jedenfalls ist nur ein kleiner, die lexikalische Forschung in der Vergangenheit in Deutschland auch harsch kritisiert worden (dieses teils sicherlich aber zu Unrecht, denn es ist weniger die Forschungsrichtung selbst als eine unsaubere Herangehensweise, die es zu kritisieren gilt). Schlobinski (2003: 234) beispielsweise stellte heraus, dass viele Jugendsprachewörterbücher reine Wortlisten wären, in denen Begriffe aus dem Kontext ihrer Benutzung herausgerissen und alphabetisch aufgelistet würden, die Aussagekraft der gesammelten Daten bliebe dabei aber oftmals fragwürdig. Andere Sprachwissenschaftler in Deutschland wiederum haben die Idee, dass Jugendsprache ausschließlich an einer spezifischen Lexik festzumachen sei, komplett verworfen, und betonen die Tatsache, dass überwiegend eher umgangssprachliche Sprechstile verwendet werden (Schlobinski/Kohl/Ludewigt 1993: 211-2). Wenn überhaupt von einem Jugendwortschatz gesprochen werden könne, dann eher von einer Art "Fachwortschatz", der in besonderem Maße durch *Peergroup*-Präferenzen wie Musik oder Sport bestimmt würde. Jugendliche bzw. deren Gespräche zu verstehen würde somit vor allem eine Kenntnis des Interessengegenstandes Jugendlicher voraussetzen, wie auch gemeinsame Vorerfahrungen in der betreffenden Jugendgruppe selbst (vgl. Neuland 2003: 133-5). Damit unterscheidet sich Jugendsprache möglicherweise in vielen Aspekten kaum von den oben gezeigten Beispielen. Ohne jeglichen Kontext, auf den wir versucht haben anfangs hinzuweisen, ist ein Verständnis fast ausgeschlossen, selbst mit ihm ist ein besseres Verständnis aber nur dann gesichert, wenn man mit der Lebenswelt der Jugendlichen vertraut ist. Genauso wie sich der Vorgang des *Tackerns* nur Kennern der deutschen Spielautomatenszene wirklich offenbart und auch das *Nigorieren* nur für all jene verständlich ist, die sich ein wenig länger mit der japanischen Sprache und insbesondere den an Universitäten gebräuchlichen Grammatiken auseinandergesetzt haben.

Der Gedanke des Jugendsprachelexikons soll hier noch ein wenig weiter verfolgt werden, insbesondere die oben angeführte Kritik Schlobinskis. Die Existenz eines Jugendsprachewörterbuches zieht zwei wichtige Fragen nach sich, wie es entstanden ist und

inwieweit dessen Inhalt einen jugendlichen Sprachgebrauch überhaupt reflektiert. Beide Fragen zielen unweigerlich auf die Datengrundlage des Wörterbuches ab. Um ein extremes Beispiel aus dem deutschsprachigen Raum anzuführen: Das "PONS Wörterbuch der Jugendsprache", das mittlerweile im Jahresrhythmus erscheint und auch kommerziell relativ erfolgreich ist, baut ausschließlich auf Einsendungen von Schülern auf. Gerade deshalb ist seine lexikographische Aussagekraft stark in Zweifel zu ziehen. Zwar gibt der PONS-Verlag als einziges Kriterium der Wortauswahl die Häufigkeit an (vgl. Krüger et al. 2005: 4), das Mitwirken am Wörterbuch selbst ist aber als eine Art Preisausschreiben ausgewiesen. "Jeden Monat wird der beste Beitrag" mit einem Gewinn "belohnt" heißt es auf der offiziellen Internetseite.⁶ Damit besteht hier durchaus die Befürchtung, dass Jugendliche zu besonders ausgefallenen "Eigenkreationen" animiert werden. Die Häufigkeit als einziges Kriterium ist ebenfalls fragwürdig, solange die Autoren, die für die anschließende Zusammenstellung des Wörterbuches verantwortlich sind, nicht zu Fachleuten auf dem Gebiet zählen oder sich genauer mit den Hintergründen befasst haben.

Wie ist es nun um die japanischen Jugendsprachelexika bestellt. Der größte Teil der Wörterbücher, die näher betrachtet werden konnten, ähnelt sich, Wörter werden mit deren Etymologie, Schreibweise⁷ und oft, hier wird versucht den oben besprochenen Kontext herzustellen, mit kleinen Sprachbeispielen versehen. Bedauerlicherweise wird jedoch nur selten wirklich deutlich gemacht, wie die Zusammenstellung des betreffenden Lexikons erfolgt ist, nach welchen Kriterien die verzeichneten Begriffe ausgewählt wurden oder vor allem auch, wie die betreffenden Gesprächsbeispiele, sofern vorhanden, letztendlich zustande gekommen sind. Soweit ersichtlich wurden Fragebogenerhebungen durchgeführt (vgl. Koyano 1993: 1 oder Akô 2003: 2), Aufsätze von Studenten zu Jugendsprache herangezogen (Tsuzome 1992: 4) oder Sammlungen nachträglich durch Einzelzusendungen editiert (vgl. Tsuzome 1992: 52). Damit ist im Nachhinein nur schwierig festzustellen, inwieweit das gesammelte Material tatsächlich Aussagekraft besitzt und der in den Lexika festgehaltene jugendliche Sprachgebrauch den tatsächlichen reflektiert.

⁶ Vgl. [1].

⁷ Der Aspekt Schreibweisen aufzunehmen hat natürlich eine praktische Seite und ist gerade für ein etymologisches Verständnis oft sehr wichtig, es darf aber nicht vergessen werden, dass man es im eigentlichen Sinne mit gesprochener Sprache zu tun hat. Diese Kritik gilt selbstverständlich auch für die eigenen Sprachbeispiele am Ende dieses Essays.

Problem Datengrundlage

Dies soll keineswegs bedeuten, dass die hier aufgeführten und zitierten Wörterbücher keinen Verwendungszweck hätten, denn im Vergleich zeigt sich, dass einzelne Korpora nicht so unterschiedlich sind und dieselben Lexeme in verschiedenen Wörterbüchern aufgeführt werden. Erfolgt jedoch keine weitere Interpretation der gesammelten Daten, dann steht das Lexikon schnell auf dem Status einer reinen Wortliste, die nach wenigen Jahren schon, die viel zitierte Kurzlebigkeit jugendsprachlicher Begriffe bedenkend, als obsolet gelten muss.

Gerade andere, nicht rein lexikalische Aspekte von Jugendsprache, morphologische oder syntaktische Besonderheiten etwa oder für Sprechsprache typische Diskurspartikeln oder Marker finden sich in solchen Wörterbüchern nur wenig berücksichtigt (Schlobinski 2003: 234). Damit stellt sich genau eines der Probleme ein, auf die oben verwiesen wurde, die Lexika geben einen Teilausschnitt von Jugendsprache wieder, ein Zerrbild der Wirklichkeit.⁸ Nur wenige Wörterbücher behandeln Diskursmarker o. Ä., gleichwohl der Tatsache, dass Jugendsprache in der Regel als mundsprachliches Phänomen bezeichnet wird. Besonders positiv hervorzuheben beispielsweise ist Nakatô (2002), hier werden ganz im Gegensatz zu anderen Wörterbüchern Marker wie das satzfinale *mitai na* oder das häufig in die Kritik geratene satzfinal auftretende *janai desu ka* aufgeführt, einzelne morphologische Phänomene wie die sog. *ranukikotoba* in mehrseitigen Kolumnen besprochen. Häufiger jedoch ist wie oben beschrieben die Sammlung von Ergebnissen mit Hilfe von Fragebogenerhebungen. Dies kann aber kaum ausreichen um Jugendsprache als gruppenspezifisches Phänomen zu begreifen, als das es in der westlichen wie auch in der japanischsprachigen Literatur beschrieben worden ist.

Grundsätzlich zu vermissen ist in vielen Arbeiten eine genauere Beschreibung der Herangehensweise, also was wann wie gemacht wurde. Sind Fragebögen verwendet worden, dann ist zu klären, wie diese aufgebaut waren und auch warum sie in eben jener Weise aufgebaut wurden. Überhaupt bilden Fragebögen ein derart problematisches Element, dass in Deutschland die gesamte lexikalische Forschung zeitweise als "Fragebogenjugendsprache" verschrien war. Um ein Beispiel aus der japanischen Forschung für eine solche Umfrage anzuführen, die offengelegt wurde: In Yonekawa (1995) wird versucht, zumindest ist seine Darstellung auf diese Weise zu verstehen,

⁸ Es ist natürlich auch der Fall, dass Wissenschaftler von vornherein dieses Problem definitorisch umgehen, indem sie den Schwerpunkt auf die lexikalische Ebene legen und Diskursmarker und ähnliche linguistische Aspekte aus ihrer Betrachtung ausschließen. So scheint Yonekawa (vgl. 1996: 12) in seiner Definition von *wakamonokotoba* in erster Linie auf Einzelwortuntersuchungen abzielen. Dies ist natürlich legitim, schränkt die Perspektive auf den Forschungsgegenstand aber auch ein.

mittels einer Umfrage die Kenntnis und Häufigkeit der Verwendung verschiedener Begriffe zu ermitteln. Tatsächlich gibt eine solche Art von Fragebogen aber nur Auskunft darüber, ob die interviewten Jugendlichen annehmen würden, einen Begriff häufig zu gebrauchen, nicht jedoch, ob sie dies auch tatsächlich tun.⁹ Die Unterschiede könnten hier immens sein. Selbst wenn die Aussage eines Interviewten lautet, dass er oder sie einen Begriff häufig verwendet, dann sollte als nächstes die Frage stehen, was das für das Korpus eigentlich bedeutet. Über die tatsächliche Verwendung, die Realisierung eines Begriffes in einem real stattfindenden Gespräch hat dies möglicherweise nur geringen Aussagewert.¹⁰ Das oben beschriebene *zocken*, das ebenfalls mit Hilfe einer Umfrage gesammelt wurde, gilt auch als jugendsprachlich. Ein kleiner Blick auf "google.de" unter dem Stichwort *zocken* zeigt aber, dass es sowohl von renommierten Zeitschriften verwendet wird ("Spiegel", "Stern" wie "Handelsblatt" benutzen den Begriff) als auch in engem Zusammenhang zum Video- und Computerspiel steht. Es einfach mit *spielen* gleichzusetzen, so als ob es jederzeit durch dieses austauschbar wäre, und als jugendsprachlich zu bezeichnen, käme doch einer Pauschalisierung gleich.

In ähnlichem Licht sind auch die Gesprächsbeispiele zu sehen, die sich in Jugendsprachelexika oder Monographien zu Jugendsprache finden. Es ist hier ebenfalls die Frage zu stellen, wie diese entstanden sind und wieder ist eine genauere Beschreibung nur selten zu finden. Laut Watanabe (2003: 196) hat Yonekawa die eigenen Gesprächsbeispiele mit Hilfe seiner Schüler auf dem Campus gesammelt oder diese von ihnen produzieren lassen. Sollte der letzte Punkt den Tatsachen entsprechen besteht auch hier die Sorge, dass man zu falschen Ergebnissen über einen jugendlichen Sprachgebrauch kommt.

Ein alternativer Ansatz

Die Frage mag absurd erscheinen, sie ist hier aber dennoch zu stellen: Warum ist es so wichtig, dass es sich bei einer Analyse nicht um Beispiele handelt, die für den Themenbereich, mit dem es sich zu befassen gilt, erst produziert wurden. Nun, tatsächlich ist der Ablauf bestimmter Prozesse, wie die Produktion funktioniert etwa, in welcher Häufigkeit die besagten Begriffe auftreten usw., nicht vollkommen gesichert. Die Beispiele, die man noch untersuchen möchte, können natürlich nicht

⁹ Siehe zu der ähnlichen Problematik Interview die sehr humorvolle Kritik Inoues (1998: 30-1).

¹⁰ Deutsche Linguisten haben immer wieder angemerkt, dass der größte Teil der oft als jugendspezifisch beschriebenen Lexik in Gesprächen nur sehr wenig realisiert wird. Umgangssprache scheint stattdessen die Interaktionen Jugendlicher zu dominieren (vgl. Schlobinski/Kohl/Ludewigt 1993: 33 oder Hartung 2003: 339). Dies heißt natürlich nicht, dass diese Ergebnisse auch für die japanische Jugendsprache gelten müssen, der Punkt selbst verdient aber sicherlich eine genauere Untersuchung.

von vornherein produziert werden, und auch solche, die man erst von Jugendlichen hat produzieren lassen, eignen sich nur wenig.¹¹ In Abert (2006: 87-8) wurde darauf hingewiesen, wie einzelne als jugendsprachlich geltende Formen durch das Fehlen eines Kontextes, in dem sie normalerweise auftreten, fehlerhaft interpretiert werden. *To iu ka* etwa, das ursprünglich eine eher anreihende und im weiteren Sinne beispielgebende Funktion hat, wird mittlerweile unter Jugendlichen in verschiedenen anderen Funktionen verwendet. Es kann benutzt werden, um die Aufmerksamkeit des Gesprächspartners zu erregen, ein Thema neu einzuführen oder auf ein anderes Thema zu wechseln, hat gleichzeitig eine abschwächende und auch negierende Funktion (ausführlicher siehe Abert 2006: 79-83). Gleichwohl der Tatsache, dass diese Funktionsweisen von *to iu ka* mittlerweile hinreichend erkannt wurden, gibt es nach wie vor Wissenschaftler, die die tatsächliche Funktionsweise gänzlich ausblenden oder dadurch, Formen nicht im Kontext behandelt zu haben, zu anderen Ergebnissen kommen. *To iu ka* etwa ist unter anderem als "Anzeichen von Egozentrismus unter Jugendlichen" gewertet worden (vgl. Yonekawa 2001: 102). Hiermit tut man Jugendlichen unrecht.¹²

Die hier geübte Kritik gilt keinesfalls für die gesamte japanische Forschung. Sie soll auch weniger als Kritik sondern vielmehr als gut gemeinter Rat verstanden werden. In Deutschland urteilten schon vor mehr als zehn Jahren Schlobinski, Kohl und Ludewigt (vgl. 1993: 38), dass es zu Fehlurteilen über Sprache und vor allem über deren Sprecher kommen kann, wenn Formen nicht im Kontext und anhand von realen Gesprächen behandelt würden. Sollte das Beispiel aus dem vorherigen Absatz auch gezeigt haben, wie solch ein Fehlurteil in der japanischen Forschung entstehen kann, so wurde diese Kritik damals doch keineswegs ihr gegenüber ausgesprochen. Die deutsche Jugendsprachforschung hatte in den 1990er Jahren ähnliche Probleme, wobei die bereits oben angesprochene "Fragebogenjugendsprache" in der Kritik stand. Jugendliche selbst waren es dabei oft, die mit den Worten "so redet doch von uns niemand" die Speziallexika belächelten.¹³ Dies

11 Längere Sprachbeispiele bei Jugendlichen "in Auftrag zu geben" könnte schnell dazu führen, dass sich darin die spezifische Jugendlexik häuft, Begriffe also quantitativ häufiger und geradezu in Reihe produziert und in die Beispiele eingefügt werden, während dies tatsächlich in realen Gesprächen nicht in dieser Form der Fall sein muss. Gerade Aspekte wie der Produktionsprozess sind nur in Teilen erforscht. Beispielsweise wird in der japanischen Jugendsprachforschung gerne als einziger Grund für Begriffsbildung angegeben, dass dahinter der Spaß am Bilden selbst und der Spaß mit Worten zu spielen stünde (vgl. die Arbeiten Yonekawas). Elsen (2003: 265) konnte aber auch zeigen, dass eine Neubildung von Begriffen immer dann häufig auftreten würde, wenn das Gespräch "ins Stocken gerät" und die Sprecher nicht mehr weiter wissen. Damit wäre in der Begriffsbildung auch eine Art Kompensationsverfahren zu sehen, das sehr stark an den Interaktionsprozess in der Gruppe gebunden ist.

12 Die Idee, eine sprachliche Form welcher Art auch immer mit einem generellen Verhalten einer bestimmten Gruppe, hier Jugendlichen, gleichzusetzen, ist aus wissenschaftlicher Sicht abzulehnen. Sprachliche Formen können niemals aus sich selbst heraus egoistisch, höflich o. Ä. sein, sondern nur als solches aufgefasst werden. Das Verfahren dahinter ist evaluativ.

13 Vgl. hierzu [2] und [3]. Die Meinungen Jugendlicher zu diesem Thema jedenfalls, schließlich geht es doch gerade

hat in der deutschen Jugendsprachforschung zu einem Umdenken und Einlenken geführt, so dass in den folgenden Jahren neben Ansätzen aus der lexikalischen Forschung mit der diskursanalytischen Perspektive ein zweites Standbein hinzugekommen ist. Der Vorteil einer diskursanalytischen Herangehensweise liegt auf der Hand, da die Sprecher und ihre eigene Perspektive einbezogen, Begriffe nicht isoliert, sondern im Kontext ihrer Realisierung wahrgenommen werden. Insgesamt ist die bisherige Geringschätzung dieser Herangehensweise (oder dieses Forschungsbereiches) sicherlich zu bemängeln, wie relativ früh schon Koyano (1994: 45), vor einigen Jahren auch I (2001: 1) oder Watanabe (2003: 196) bemerkt haben.¹⁴ Länger angelegte Analysen zu Diskursmarkern oder zu Grammatik gesprochener Sprache jedenfalls (siehe hierzu auch die Kritik von Satake 1997: 56-7) scheinen was Jugendsprache angeht seltener zu sein, in den Wörterbüchern finden sich aufgrund des Platzmangels natürlich oft nur Gesprächsfetzen. So muss letztendlich auch offen bleiben, wie viele der in den Jugendsprachelexika verzeichneten, oft recht einfallsreichen Begriffe tatsächlich zur Verwendung kommen, also wie häufig und vor allem auch in welchen Kontexten und Situationen diese realisiert werden. Wie viel Aussagekraft gesammelte Daten haben bleibt schwer festzustellen.

Natürlich ist die diskursanalytische Herangehensweise nicht die notwendigerweise richtige und sicherlich auch nicht die einzige, die in Zukunft praktiziert werden sollte, wenn der Sprachgebrauch Jugendlicher analysiert wird. Andere Ansätze haben ebenso ihre Daseinsberechtigung und eine gut durchgeführte lexikalische Untersuchung ist allemal besser als eine nachlässig durchgeführte diskursanalytische. Letztendlich haben beide Seiten recht und spiegeln auch einen Teil von dem wider, was eben gemeinhin als Jugendsprache bezeichnet wird. In Deutschland ist man in jüngster Zeit dazu übergegangen verschiedene Forschungsansätze zu verbinden, so dass Neuland, Martin und Watzlawik (vgl. 2003: 46-9) die Aufzeichnung und Analyse von Gesprächen mittlerweile mit Fragebogenuntersuchungen kombinieren. Die Ergebnisse sind bisher als sehr vielversprechend bezeichnet worden.

um ihren Sprachgebrauch, sind sehr interessant und lesenswert, insbesondere wenn man auf ungeschönte Beiträge stößt. Die Tatsache, dass diese beiden Beispiele relativ jungen Datums sind, zeigt leider auch, dass sich außerhalb der wissenschaftlichen Forschung an der Situation nur langsam etwas ändert.

¹⁴ Es ist leider auch nicht immer abzusehen, ob dieser Forschungsbereich nicht schon viel stärker Fuß in der Jugendsprachforschung gefaßt hat, als den Autoren dies bekannt wäre. Dies liegt zum einen aber auch daran, dass wenige Sprachwissenschaftler ihre Herangehensweise offenlegen und sich nur vermuten lässt, wie vorgegangen wurde. Diese Problematik ist bereits mehrfach angesprochen worden.

Mythos Jugendsprache

Es soll kurz auf die Jugendsprachelexika und einen weiteren Aspekt des Problems Jugendlexik, der in einem anderen Zusammenhang steht, eingegangen werden: Die Speziallexika sind mitverantwortlich dafür, dass in den Medien ein verzerrtes Bild von Jugendsprache verbreitet wird.¹⁵ Tageszeitungen in Deutschland jedenfalls nutzen populärwissenschaftliche Jugendsprachelexika gerne als deren erste oder auch einzige Quelle für Berichte. So haben auch wissenschaftliche Forschungsergebnisse die Bildung eines "Mythos Jugendsprache", wie ihn Schlobinski, Kohl und Ludewigt (1993) bezeichnet haben, eher noch vorangetrieben. Ein Blick in die deutsche Medienlandschaft zeigt, dass die Vorstellung noch immer vorherrscht, bei Jugendsprache würde es sich ausschließlich um einen spezifischen Wortschatz handeln. Wir möchten hier ein kurzes und aktuelles Beispiel aus solch einem Zeitungsbericht zeigen:

"Hey Chaya, willst du nach der Fressnarkose an meiner verluterten Mafiatorte abhapsen oder d-markig auf der Alugurke cruisen? Das wäre porno. [...] Der Satz zu Anfang zum Beispiel heißt ganz unschuldig: Hey schöne Frau, willst du nach dem Mittagsschlaf von meiner leckeren Pizza abbeißen oder lieber altmodisch eine Runde mit dem Fahrrad drehen? Das wäre toll."¹⁶

Der Medienbericht zeigt es deutlich. Artikel werden in der Regel durch Gesprächsausschnitte wie diesen ergänzt, in dem jugendsprachliche Begriffe aneinander gereiht und anschließend mit einer hochsprachlichen Übersetzung versehen werden. Die im Beispiel angeführte Interaktion gilt als Jugendsprache schlechthin. In Japan hat sich anscheinlich mittlerweile eine ähnliche Situation eingestellt. Sprachbeispiele mit Übersetzung wie dieses finden sich ebenfalls in japanischen Wochenzeitschriften (vgl. Abbildung 1), die Thematik Jugendsprache selbst steht irgendwo zwischen Kritik auf der einen Seite und Belustigung auf der anderen. Sprachlich wird

15 Siehe auch die Kritik in Schlobinski/Kohl/Ludewigt (vgl. 1993: 207): "Sowohl Rundfunk und Fernsehen als auch populärwissenschaftliche Wörterbücher, die in stilisierter Form Jugendsprache publikums- bzw. leserwirksam darbieten, tragen dazu bei, daß in den Köpfen vieler Eltern und Lehrer, aber auch von Jugendlichen eine Fiktion von Jugendsprache existiert, die mit der sprachlichen Realität wenig zu tun hat." Sicherlich sind nicht die Wörterbücher sondern eher deren Autoren zu kritisieren, schließlich sind diese für den Inhalt verantwortlich. Es ist aber bezeichnend, zumindest für Deutschland, denn die Situation in Japan gestaltet sich hier etwas positiver, dass besagte populärwissenschaftliche Lexika relativ leicht und für einen geringen Preis zu beziehen sind (das aktuelle "PONS Wörterbuch der Jugendsprache" ab etwa 3€) während Fachbücher und Monographien zur der Thematik teilweise horrenden Preise haben und nur noch über Antiquariate oder Fachverlage zu beziehen sind.

16 Vgl. [4]. In diesem Fall muss hinzugefügt werden, dass der Artikel selbst wie viele mittlerweile solchen Wörterbüchern eher kritisch gegenüberstehen, an der Tatsache, dass die Thematik auf den immer gleichen Teilbereich Lexik reduziert wird, ändert das jedoch nur wenig. Es ist scheinbar auch gleich, welche Art von Tageszeitung man in diesem Fall zur Hand nimmt, das Thema wird in der Regel auf dieselbe Art und Weise bearbeitet (vgl. beispielsweise einen ähnlichen Artikel in der renommierten "Zeit" [5]).

Jugendsprache auf einige wenige Bereiche reduziert, die Darstellung kann distanzierend sein, linguistische Tatsachen werden teilweise verfälscht wiedergegeben. Abbildung 2 zeigt beispielsweise, wie die Verwendung jugendlicher Verstärker karikiert wird, ohne dass dabei reflektiert würde, wie schwierig es wäre, eine entsprechende Reihenfolge für umgangs- oder gar hochsprachliche Verstärker festzulegen. Der in Abbildung 3 dargestellte Gebrauch des Markers *mitai na* scheint von dem in der Literatur beschriebenen jugendsprachlichen stark abzuweichen.¹⁷

Der Gedanke, dass Jugendsprachelexika und auch die Forschung selbst hier eine Teilschuld tragen, soll nicht weiter verfolgt werden.¹⁸ Wichtiger ist es festzuhalten, dass in der Öffentlichkeit und unter Nicht-Jugendlichen ein ausgeprägtes Bedürfnis auf Klärung des Phänomens Jugendsprache besteht. Und dieses gilt nicht nur für sprachliche Aspekte, die auf einer rein lexikalischen Ebene stattfinden. Ansonsten hätte sich kaum ein Begriff wie *tokaben* einbürgern können, der stellvertretend für den häufigen Gebrauch der Partikelkombination *to* und *ka* steht. Sie soll im Folgenden einer kleinen diskursanalytischen Untersuchung unterzogen werden.

Versuchsaufbau

Es kann hier leider nur ein kleiner Einblick in bisherige Forschungsergebnisse¹⁹ gegeben werden und so ist die folgende Analyse auf einen als jugendsprachlich bezeichneten Marker nämlich *toka* zu beschränken. Auch die folgenden Punkte sind in den Bereich "Gedanken" einzuordnen, da bisher kaum genügend Material zusammengetragen wurde, um Erarbeitetes als wissenschaftliche Tatsachen herauszustellen.

In den letzten Monaten wurde begonnen, Aufnahmen des Fernsehprogramms "Ichigo ichie", das einmal wöchentlich auf NHK ausgestrahlt wird, zu transkribieren, also mit anderen Worten, das

17 Natürlich handelt es sich bei den gezeigten Abbildungen (entnommen aus dem Band "Mondai na nihongo" und dessen Nachfolger (Kitahara et al. 2004 und 2005)) eher um Karikaturen, die humorvoll gemeint sind, doch muss man den Autoren sicher unterstellen, dass sie ihre Leserschaft über die tatsächlichen linguistischen Gegebenheiten entweder im Unklaren lassen oder selbst nicht über diese Bescheid wissen. Die Einstellung, die Kitahara et al. zum Thema Jugendsprache vertreten, wird an einer Stelle besonders deutlich (vgl. 2005: 114). Die Befürchtung, dass "das Japanische seine reiche Ausdruckskraft verlieren und zunehmend verarmen wird, wenn man sich nur zu sehr an diese Art von [jugendsprachlichen] Begriffen gewöhnt", kann allerdings nur als fragwürdig bezeichnet werden und ist unter linguistischen Gesichtspunkten betrachtet eigentlich falsch. Auf die distanzierende bzw. verfremdende Darstellung der Schülerin in Abbildung 2 sei an dieser Stelle ebenfalls verwiesen.

18 Tatsächlich könnte sich die Situation in Japan anders gestalten, eine genauere Untersuchung wie Jugendsprache medial verarbeitet wird, ist sicher anzustreben. Der Aspekt, in Zeitungsartikeln nur auf lexikalische Probleme einzugehen, ist von deutschen Wissenschaftlern häufig kritisiert worden, hängt aber selbstverständlich auch mit der Tatsache zusammen, dass das Wort als vielleicht zentralster Bestandteil von Sprache dem Leser noch am ehesten geläufig sein dürfte. Eine Diskussion von Gesprächspartikeln oder ähnlichem wird kaum das Interesse des Durchschnittslesers wecken.

19 Einige der hier angeführten Punkte sind der im Entstehen befindlichen Dissertation zu Jugendsprache in Japan des Autors entnommen.

gesprochene Japanisch so originalgetreu wie möglich und so ausführlich wie nötig in Schriftform zu bringen. In der Sendung "Ichigo ichie" werden jeweils zwei Jugendliche im Alter von durchschnittlich etwa 20 Jahren und mit gegensätzlichen Denkweisen oder Lebenseinstellungen einander vorgestellt, um in einem kurzen Zeitraum über ein Thema zu diskutieren bzw. einem der Teilnehmer eine Möglichkeit aufzuzeigen, wie dieser die eigenen Schwierigkeiten zu bewältigen oder lösen vermag. Das Transkribieren und Analysieren von Gesprächen ist ein Weg, sich jugendlichem Sprachgebrauch auf eine Art und Weise zu nähern, wie dies bisher nur wenig erfolgt, aber notwendig ist.

Ob diese Aufnahmen letztendlich für eine nähere Erforschung von Jugendsprache nützlich sind oder nicht, ist derzeit noch fraglich, da natürlich gerade die Gruppeninteraktion, die für Jugendsprache als deutliches Element bisher herausgearbeitet wurde, hier nicht auftritt und somit auch ein Auftreten "ausgefallenerer" Sonderlexik eher nicht zu erwarten ist. Sie bieten aber Einblick in Aspekte von Jugendsprache, die in den vergangenen Jahren mit weniger Aufmerksamkeit bedacht worden sind, beispielsweise sprechsprachliche syntaktische Strukturen oder grammatikalische Besonderheiten. Die Vorgaben des Fernsehprogramms bieten den Vorteil, dass das Alter der Teilnehmer wie oben bemerkt von vornherein eingegrenzt ist. Konzeptionell lässt das Fernsehprogramm eine Analyse zu, da anscheinlich nur mit wenigen Schnitten gearbeitet wird und Gespräche nicht überarbeitet oder mehrfach gefilmt werden.²⁰

Zum *tokaben*

Im Anschluss soll eine kurze Analyse der häufig auftretenden Partikelkombination *toka* durchgeführt werden, wobei wir uns auf einen Transkriptausschnitt konzentrieren. Näher betrachtet werden soll die Sendung des 03.05.2007, das bearbeitete Transkript entspricht einer Sendeeinheit, also knapp 25 Minuten.

Zunächst ist zu klären, welche grundlegenden Funktionen *toka* erfüllt. Bei Makino und Tsutsui (2006: 488-90) heißt es hierzu: "A conjunction that lists two or more items, actions or states as *inexhaustive examples*". *Toka* hat somit also eine offen anreihende, damit aufzählende und

²⁰ Dass die Problematik Alter für den Themenbereich Jugendsprache ein viel komplexeres Problem ist und hier umgangen wird, sei nur am Rande erwähnt. Natürlich wäre es zu bevorzugen gewesen, mit eigens aufgezeichneten Gesprächen einer jugendlichen *Peergroup* und nicht mit Fernsehprogrammen zu arbeiten, Versuche von einem der Autoren, engeren Kontakt zu japanischen Jugendgruppen zu erhalten, sind nicht zuletzt aufgrund des Altersunterschiedes jedoch gescheitert. Weiterhin muss erwähnt werden, dass die Beeinflussung der Gesprächsteilnehmer durch Fernsehkameras o. Ä. einen wichtigen Kritikpunkt an diesem Forschungsansatz darstellen könnte. Natürlich ist dieser Punkt nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen, aber das wäre der Einfluss einer beobachtenden Person und eines Tonbandgerätes auf andere ebenfalls nicht.

beispielgebende Funktion, vor *toka* können Substantive, Adjektive oder Verben, aber auch ganze Sätze stehen, *toka* folgt normalerweise zwei Mal. Es kann in Verbindung mit Verben wie *iu* (*sagen*) stehen und zeigt dann an, dass die Aussage unsicher ist.²¹ Diese Angaben stimmen mit dem "Kôjien" (vgl. Shinmura 1998) überein, nur wird hier zusätzlich darauf verwiesen, dass in jüngster Zeit die syntaktische Konstruktion auf ein *toka* verkürzt wird.

Betrachten wir nun einige Gesprächsausschnitte und Textbeispiele aus "Ichigo ichie". In (1) erklärt der junge Bergsteiger Nobukazu (hier durch N abgekürzt), wohin seine Partnerin Sayaka (im folgenden als S abgekürzt) ihn begleiten soll.

1. Beispielgebende Funktion bei Substantiven

N ええとですねあのこれからですねあのおちよつとある企業のほうにいくんですけどもお、まあの山登りってえあのヒマラヤとかいろんな山に行くときってすごく実はお金がかかったりしてえ、たとえばねこういう自分でこういう企画書みたいなこういうのを作ってるんですね

Die hier auftretende Funktion von *toka* ist die oben beschriebene jüngere Variante, die bereits im "Kôjien" verzeichnet ist. Der Himalaja steht stellvertretend für verschiedene Berge, die nicht weiter erwähnt werden. Die Funktion ist klar eine beispielgebende. In (2) scheint *toka* dieselbe Funktion zu erfüllen, wie sie schon in (1) vorgefunden wurde, nur das *toka* hier nicht hinter einem Substantiv steht, sondern sich auf den ganzen Satz bezieht. Sayaka hatte hier zunächst über ihre eigenen Probleme berichtet, nun erzählt sie, wie sie sich ändern, was für ein Mensch sie werden möchte.

2. Beispielgebende Funktion bei Sätzen

S なんか面倒くさいとか言わずにい自分のやりたいことちよつと、いいわけ\自分に言い訳せずにい面倒くさいことでもちよつとがんばってるようになりたいです

Die beispielgebende Funktion, die sich hier zeigt, würde hochsprachlich möglicherweise mit Hilfe anderer Mittel, etwa *mitai na koto wo, you na koto wo* o. Ä. konstruiert, sie bewegt sich aber durchaus noch im Rahmen der hochsprachlichen Funktion.

Interessanterweise tritt *toka* in dieser Funktion häufig zusammen mit einer anderen, funktional ebenfalls beispieldarstellenden Form auf, nämlich dem Hilfsverb *-tari*. (3) zeigt einen kurzen Gesprächsausschnitt, in dem Nobukazu Sayakas Frage beantwortet, ob ihm das Bergsteigen niemals zuwider würde. *Toka* tritt in (3) insgesamt dreimal in beispielgebender Funktion auf, die Aufmerksamkeit ist aber vor allem auf den unterstrichenen Teil zu lenken. Diese Form, in der das Hilfsverb *-tari* zusammen mit *toka* auftritt, ist keineswegs ein Einzelfall, sondern kommt häufiger

²¹ In diesem Fall wird *to* keine reihende sondern eine zitierende Funktion zugeschrieben, im engeren grammatischen Sinne handelt es sich funktional nicht um dasselbe *to* der anderen Beispiele. Auf eine genauere Einteilung und Berücksichtigung dieses Punktes soll in der folgenden Betrachtung verzichtet werden, ein Sprecher des Japanischen dürfte hiervon nämlich kaum Kenntnis nehmen.

vor, oft fällt das Verb *suru*, das für die Bildung des Syntagmas eigentlich benötigt wird, weg, so wie es hier in (3) beobachtet werden kann.

3. Mischstruktur des Hilfsverbs *-tari* und *toka*

N 嫌になっちゃうこと?、やっぱあるよ、ものすごいあるけどお、でも登山の魅力ってえ、なんだろうその嫌になっちゃったりとかあ、そのこわいとかつらいとかあると思うんだけどそういうのをこえていく、こえてってなんか自分がなんかこうやり遂げたおもいでなのはすごく、うん魅力ってあるからやっぱり頑張っていきたいなあというの、のほうが上かな、うん

Auch die in (4) durch Unterstreichung markierten Varianten von *toka* scheinen ein wenig von der standardsprachlichen abzuweichen. Hier fällt es oft nicht mehr leicht, *toka* noch eine reihende oder beispielsangebende Funktion zuzuschreiben. Funktional könnte *toka*, wie in der Vergangenheit von einigen Wissenschaftlern beschrieben, abtönend oder abschwächend sein. Nobukazu erzählt in diesem Beispiel, welchen Eindruck er von Sayaka hatte, als er sie zum ersten Mal traf, wie sich dieser änderte, nachdem er mit ihr gesprochen hatte, und was er für den nächsten Tag geplant hat. Die Funktion könnte also durchaus eine abschwächende sein, da Nobukazu hier direkt über Sayaka und seine Eindrücke von ihr spricht, sich also möglicherweise auch höflicher verhalten möchte.

4. *Toka* in abtönender bzw. ohne Funktion

N なんなあそのままの格好で来てたから@、わあとかかと思ったんですけどお、でもなんか、話とか聞いてるとお、なんかやっぱりこう目的っていうかあ、それはすごくしっかりしてんだろうなあとか思ってたえ、でもただそのま目的にいかかってえ、気持ちがついていかないっていうか。そういう感じなのかなあとか思って、うん、多分ふやま²²とかってすごく初めてだと思いうしい、ものすごく大変だと思いうし辛いと思うんですけどお、そういうのっていうまあ多分彼女の場合はあ、まあきつと無理だろうとかきつと登っている時に思うと思うんですけどがむしやらに登ってもらいたいなあと思いますね。
はい

Problematisiert worden ist in der Vergangenheit vor allem die letzte in (4) beschriebene Variante. Interpretationen reichen vom "bedeutungslosen Füllsel" bis hin zu einer Abtönungspartikel, mit der Unsicherheit kanalisiert bzw. Höflichkeit ausgedrückt werden kann (vgl. zusammenfassend Abert 2006: 78-9).

Die bisher gesammelten Daten können zwar keinesfalls als repräsentativ bezeichnet werden, jedoch erscheint es eher so, als ob die in (4) beschriebene Variante quantitativ am wenigsten realisiert würde. Tabelle 1 zeigt das Auftreten von *toka* mit verschiedenen Funktionen und in verschiedenen syntaktischen Strukturen. Hiernach tritt für den Transkriptausschnitt *toka* 32 Mal auf, fünfmal jedoch nur in der abtönenden bzw. ohne Funktion. In den übrigen Beispielen ist *toka* stets beispielgebend oder reihend, wobei sich eine klare Differenzierung kaum durchführen lässt.

²² Welcher Ort hier gemeint ist, lies sich nicht genau entschlüsseln, es scheint sich um einen Berg oder Hügel auf Hokkaidô zu handeln.

Betrachtet man sich ein Beispiel wie (4), dann ist natürlich festzustellen, dass *toka* relativ häufig innerhalb weniger Sätze auftritt und unschön klingen kann, dem Hörer wird es dann gleich sein, wie viel des Gesagten standardsprachlich noch akzeptabel ist und wie viel nicht. Es sei hier aber auf die Tatsache verwiesen, dass Jugendliche durchaus nicht die standardsprachlichen Formen verlernt haben, wie Darstellungen oft den Eindruck vermitteln, sondern dass sie durchaus alle Varianten beherrschen und eher, sofern die Zahlen unverändert blieben, dazu tendieren, die standardsprachliche Variante zu realisieren.

Auftreten von <i>toka</i> in Häufigkeit (Prozent)	Syntaktische Struktur	Funktion
16 (50%)	<i>toka</i> hinter Substantiven, Adjektiven oder Verben	beispielgebend, reihend
8 (25%)	<i>toka</i> hinter Sätzen	beispielgebend, reihend
3 (9,38%)	<i>toka</i> hinter dem Hilfsverb <i>-tari</i>	beispielgebend
5 (15,63%) ²³	in den Beispielen nur hinter Sätzen	abtönend bzw. funktionslos

Tabelle 1: Auftreten von *toka* nach syntaktischer Struktur und Funktion

Es sei in diesem Zusammenhang auch auf eine damit in Verbindung stehende Problematik hingewiesen: Oft werden solche Formen nur isoliert betrachtet, ohne den Versuch zu unternehmen, sie in einem größeren Zusammenhang zu sehen. *Toka* ist wie bereits erwähnt auch für seine häufige Verwendung kritisiert worden. Dieser Punkt ist sehr interessant, denn tatsächlich scheint *toka* zu Gunsten anderer Formen aufzutreten. Alternative Varianten wie die Partikeln *ya* oder *nado* werden überhaupt nicht realisiert, das Hilfsverb *-tari* geht wie oben erwähnt bereits eine Mischform mit *toka* ein. Das Hilfsverb *-tari* tritt für den untersuchten Abschnitt achtmal auf, dreimal davon zusammen mit *toka* in der beschriebenen Form. Auch solche Aspekte müssen berücksichtigt werden, denn sie sind nicht unwichtig für eine detailliertere Betrachtung von Jugendsprache.

Abschließend möchten wir noch ein anderes Problem aufwerfen. Handelt es sich bei den eben gezeigten Beispielen denn eigentlich um Jugendsprache oder lässt sich diese Frage nicht so einfach beantworten. Tatsächlich ist es relativ schwierig, in den gezeigten Beispielen gleich von Jugendsprache sprechen zu wollen. Wir finden wie bemerkt zwei Varianten vor, die nicht als

²³ Die Zahlen in Tabelle 1 sind gerundet.

hochsprachliche gelten können und als Mischform oder auch Ausweitung²⁴ der hochsprachlichen Varianten angesehen werden müssen. Kommen sie nur unter Jugendlichen vor oder finden sie sich auch unter Erwachsenen. Nun, es gibt nur wenige Arbeiten, die eine ähnliche Analyse von Gesprächen unter 30jährigen oder gar 40jährigen vornehmen würden. Viele als jugendsprachlich geltende sprachliche Formen, vor allem auch die sog. Sonderlexik, werden oft nur bei Jugendlichen gefunden, weil auch nur Jugendliche Objekt der Untersuchung sind, man denke an das oben angeführte Beispiel zu *zocken*. Wie viel hiervon ist einfach nur gesprochene Sprache, wie viel ist Umgangssprache. Auch hier fehlen Standardwerke und genauere Einteilungen. Der Band des japanischen Kultusministeriums zu *hanashikotoba* etwa zeigt das Problem deutlich. Schnell ist der begriffliche Wechsel, wo man einige Seiten zuvor noch über *hanashikotoba* gesprochen hat, ist man plötzlich bei *wakamono no kotoba* (*Jugendsprache*) und dann ebenso schnell bei *kotoba no midare* (*Sprachverfall*) angelangt (vgl. beispielsweise Egawa 1988: 54-7). Was ist, wenn dieselben 20jährigen aus unseren Beispielen in zehn Jahren immer noch dasselbe *toka* in denselben Funktion verwenden. Hätten wir dann besser von Sprachwandel gesprochen. Verschwinden bestimmte Formen wieder, wenn die Sprecher ein bestimmtes Alter oder besser eine bestimmte soziale Stufe, ein bestimmtes "soziales Alter", erreicht haben. Es sei an dieser Stelle darauf verwiesen, dass es weitere Forschungsansätze wie etwa das sog. *age-grading* (vgl. Androutsopoulos 1998: 6-9) gibt, die sich ausführlicher mit ähnlichen Fragestellungen befassen.²⁵ Und dies geht soweit, dass einige Wissenschaftler die Idee der Existenz von Jugendsprache wieder komplett verworfen haben.

Abschließend

Es bleibt zu hoffen, dass in diesem kleinen Essay einige sinnvolle Gedanken zu Jugendsprache in Japan vorgebracht werden konnten. Natürlich ist keiner von uns Jugendsprachforscher und daher ist es auch nicht immer möglich, über alle aktuellen Richtungen dieses sich schnell wandelnden Forschungsbereiches Bescheid zu wissen. Sollten fälschlicherweise wichtige Forschungsarbeiten übergangen worden sein, so steht dies natürlich frei zur Kritik.

Wir hoffen insbesondere auch dargelegt haben zu können, wie wichtig eine Herangehensweise ist,

24 Bedenkt man, dass *toka* eine ursprünglich beispielgebende Funktion hat und dass bei der Reduzierung auf ein *toka* dieses immer noch stellvertretend für mehrere Beispiele steht, wodurch dem Hörer auch mehrere Optionen eröffnet werden, so lässt sich eine funktionale Verschiebung in die Richtung einer Abtönungspartikel verstehen, mit Hilfe derer ein Sachverhalt vage und damit gleichzeitig höflich ausgedrückt werden kann. Die neue Funktion wäre somit durchaus auch als Ausweitung der alten Funktion zu sehen.

25 Die Idee von Jugendsprache, die im Konzept *age-grading* vertreten wird, scheint sehr Inoue Fumios *wakamono sedaigo* zu gleichen (vgl. bei Inoue Hisashi 1999: 55-6).

bei der tatsächliche Gespräche, man möge sie authentische nennen, analysiert werden. Sonst verbleiben wissenschaftliche Arbeiten auf der Ebene eines bloßen Eindrucks stehen. Eindrücke sind natürlich wichtig – schließlich besteht dieser Essay auch eher aus einer Vielzahl von Eindrücken denn wissenschaftlicher Fakten – sie können aber auch sehr täuschen.

Dieser Essay soll mit dem Wunsch abschließen, demnächst mehr über Arbeitsvorgänge erfahren zu können. Natürlich mag die Herangehensweise so mancher wissenschaftlicher Arbeit nicht gerade spannend sein, es ist dasjenige Kapitel, das man gerne nur überfliegt oder gar nicht erst liest. Es ist vielleicht aber auch das wichtigste.

In den Transkriptionsausschnitten verwendete Zeichen

N	Nobukazu Kuriki
S	Sayaka Banno
,	kurze Pause
\	schneller Wortabbruch
@	Lachen
?	steigende Intonation
o	strukturierendes Element zur Unterteilung längerer Sätze

Literatur

Bei Internetpublikationen entspricht das Datum dem Tag des letzten Zugriffs auf die jeweilige Web-Seite.

Abert, Oliver 2006. *Wakamonokotoba : Theoretische Ansätze, geschichtliche und gesellschaftliche Hintergründe, lexikalische und grammatische Untersuchungen zu Jugendsprache(n) in Japan im Zeitraum von 1980 bis 2002*. Magisterarbeit: Universität Hamburg.

Akô, Daisuke 2003. *Kôbe gakuin daigaku jinbun gakubu kyanpasukotoba jiten*. 『神戸学院大学人文学部キャンパス言葉辞典』. Online zu finden unter: <http://jjkk.human.kobegakuin.ac.jp/prof/noda/campus2003.html>, 17.05.2006.

Androutsopoulos, Jannis 1998. "Forschungsperspektiven auf Jugendsprache. Ein integrativer Überblick". In: Androutsopoulos, Jannis/Scholz, Arno (Hg.): *Jugendsprache – langue des jeunes – youth language: Linguistische und soziolinguistische Perspektiven*. Frankfurt am Main: Lang: 1-34.

Egawa, Kiyoshi 1988. "Gendaijin no hanashikotoba". In: Bunkachô 1988 (4. Auflage). *Hanashikotoba*. Tôkyô: Ôkurashô insatsukyoku: 53-62. 「現代人の話し言葉」『話し言葉』.

Elsen, Hilke 2003. "Sonderlexik Jugend?". In: Neuland, Eva (Hg.): *Jugendsprachen – Spiegel der Zeit. Internationale Fachkonferenz 2001 an der Bergischen Universität Wuppertal*. Frankfurt am Main: Lang: 261-75.

Hartung, Martin 2003. "Beobachtungen zur Peer Group-Kommunikation unter Jugendlichen". In: Neuland, Eva (Hg.): *Jugendsprachen – Spiegel der Zeit. Internationale Fachkonferenz 2001 an der Bergischen Universität Wuppertal*. Frankfurt am Main: Lang: 335-46.

Heinemann, Margot 2003. "Vier internationale Fachkonferenzen zur Jugendsprachforschung – Rückblick und Ausblick". In: Neuland, Eva (Hg.): *Jugendsprachen – Spiegel der Zeit. Internationale Fachkonferenz 2001 an der Bergischen Universität Wuppertal*. Frankfurt am Main:

Lang: 19-25.

I, Zanmi 2001. *Wakamonogo ni okeru 'te iu ka' no yôhô ni tsuite*. 『若者語における「ていうか」の用法について』 . Online zu finden unter: <http://ha8.seikyô.ne.jp/home/wexford./15kaiICM.pdf>, 17.05.2006.

Inoue, Fumio 1998. *Nihongo watchingu*. Tôkyô: Iwanami shoten. 『日本語ウォッチング』 岩波書店.

Inoue, Hisashi 1999. *Nihongo yo, doko e iku: Kôen to shinpojium*. Tôkyô: Iwanami shoten. 『日本語よ、どこへ行く : 講演とシンポジウム』 岩波書店.

Kitahara, Yasuo et al. 2004. *Mondai na nihongo: Doko ga okashii? Nani ga okashii?*. Tôkyô: Taishûkan. 『問題な日本語 : どこがおかしい? 何がおかしい?』 大修館.

Kitahara, Yasuo et al. 2005. *Zokudan! Mondai na nihongo: Nani ga ki ni naru? Dô shite ki ni naru?* Tôkyô: Taishûkan. 『続弾! 問題な日本語 : 何が気になる? どうして気になる?』 大修館.

Koyano, Tetsuo 1993. *Joshi daisei yôgo no kiso chishiki 1993 nendohan*. 『女子大生用語の基礎知識 1993 年度版』 . Online zu finden unter: <http://homewww.osakagaidai.ac.jp/~koyano/kenkyuuseika/joshidai93.html>, 18.05.2006.

Koyano, Tetsuo 1994. "Joshi daigakusei no kyanpasukotoba". In: *Nihongogaku*, 13(11): 45-53. 「女子大学生のキャンパスことば」 『日本語学』 .

Krüger, Barbara et al. 2005. *PONS Wörterbuch der Jugendsprache: Deutsch – Englisch/ Französisch/ Spanisch*. Stuttgart: Klett.

Lewin, Bruno 1996 (4., unveränderte Auflage). *Abriß der japanischen Grammatik : Auf der Grundlage der klassischen Schriftsprache*. Wiesbaden: Harrassowitz.

Makino, Seiichi/Tsutsui, Michio 2006 (55., unveränderte Auflage). *A dictionary of basic japanese grammar*. Tôkyô: Japan Times.

Nakatô, Yasue 2002. *Gendai kyanpasukotoba jiten: Okayama daigakuhen*. Okayama: Kibito shuppan. 『現代キャンパスことば辞典 : 岡山大学編』 吉備人出版.

Neuland, Eva 2003. "Subkulturelle Sprachstile Jugendlicher heute. Tendenzen der Substandardisierung in der deutschen Gegenwartssprache". In: Neuland, Eva (Hg.): *Jugendsprache – Jugendliteratur – Jugendkultur: Interdisziplinäre Beiträge zu sprachkulturellen Ausdrucksformen Jugendlicher*. Frankfurt am Main: Lang: 131-48.

Neuland, Eva/Martin, Stephan/Watzlawik, Sonja 2003. "Sprachgebrauch und Spracheinstellung Jugendlicher in Deutschland: Forschungskonzept – Datengrundlage – Auswertungsperspektiven". In: Neuland, Eva (Hg.): *Jugendsprachen – Spiegel der Zeit. Internationale Fachkonferenz 2001 an der Bergischen Universität Wuppertal*. Frankfurt am Main: Lang: 43-60.

Satake, Hideo 1997. "Wakamonokotoba to bunpô". In: *Nihongogaku*, 16(4): 55-64. 「若者ことばと文法」 『日本語学』 .

Schlobinski, Peter 2003. "Lexikographie und Lexikologie in der Jugendsprachforschung". In: Neuland, Eva (Hg.): *Jugendsprachen – Spiegel der Zeit. Internationale Fachkonferenz 2001 an der Bergischen Universität Wuppertal*. Frankfurt am Main: Lang: 233-7.

Schlobinski, Peter/Kohl, Gaby/Ludewigt, Irmgard 1993. *Jugendsprache. Fiktion und Wirklichkeit*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Shinmura, Izuru 1998 (5. Auflage). *Kôjien*. Vorlage in elektronischer Form. Iwanami Shoten. 『広辞苑』 岩波書店.

Strunk, Heinz 2004 (19. Auflage). *Fleisch ist mein Gemüse : Eine Landjugend mit Musik*. Hamburg: Rowohlt.

Tsuzome, Naoya 1992. *Kônan daigaku kyanpasukotoba jiten*. 『甲南大学キャンパス言葉辞典』. Online zu finden unter: <http://ha8.seikyoku.ne.jp/home/wexford/newpage100.htm>, 18.05.2006.

Watanabe, Manabu 2003. "Deutsche und japanische Jugendsprachen – Überlegungen für eine kontrastive Analyse". In: Neuland, Eva (Hg.): *Jugendsprachen – Spiegel der Zeit. Internationale Fachkonferenz 2001 an der Bergischen Universität Wuppertal*. Frankfurt am Main: Lang: 189-98.

Yonekawa, Akihiko 1995. "Wakamonogo no shiyôritsu". In: *Nihongogaku*, 14(6): 97-106. 「若者語の使用率」 『日本語学』.

Yonekawa, Akihiko 1996. *Gendai wakamonokotoba kô*. Tôkyô: Maruzen. 『現代若者ことば考』 丸善.

Yonekawa, Akihiko 1997. *Wakamonokotoba jiten*. Tôkyô: Tôkyôdô. 『若者ことば辞典』 東京堂.

Yonekawa, Akihiko 1998. *Wakamonogo wo kagaku suru*. Tôkyô: Meiji shoin. 『若者語を科学する』 明治書院.

Yonekawa, Akihiko 2001. "Isôgo/shûdango/wakamonogo wo megutte". In: *Kokubungaku*, 46(12): 94-103. 「位相語・集団語・若者語をめぐって」 『國文學』.

Internetquellen

In eckige Klammern gesetzt findet sich das Datum des letzten Zugriffs.

[1] <http://www.pons.de/home/specials/jugendsprache/> [24.08.2007]

[2] <http://www.szene-md.de/viewtopic.php?p=26124&sid=07df6fe2bd6bde51be871c277b5b64ab> [25.08.2007]

[3] <http://jetzt.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/290919> [25.08.2007]

[4] <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2006/0208/lokales/0024/index.html> [25.08.2007]

[5] <http://www.zeit.de/2006/16/SM-Jugendsprache> [25.08.2007]



Abbildung 1: Beispiel für "Jugendsprache mit passender Übersetzung" (aus AERA, 26.04.1999)



Abbildung 2: Jugendsprache als Sprachkarikatur: Verstärker (aus Kitahara et al. 2005: 114)



Abbildung 3: Jugendsprache als Sprachkarikatur: *mitai na* (aus Kitahara et al. 2004: 150)